

# HÜTTEN-ZEITUNG



der

VEREINIGTE STAHLWERKE AKTIEN-GESELLSCHAFT  
**Dortmunder Union – Hoerder Verein**



H Z III

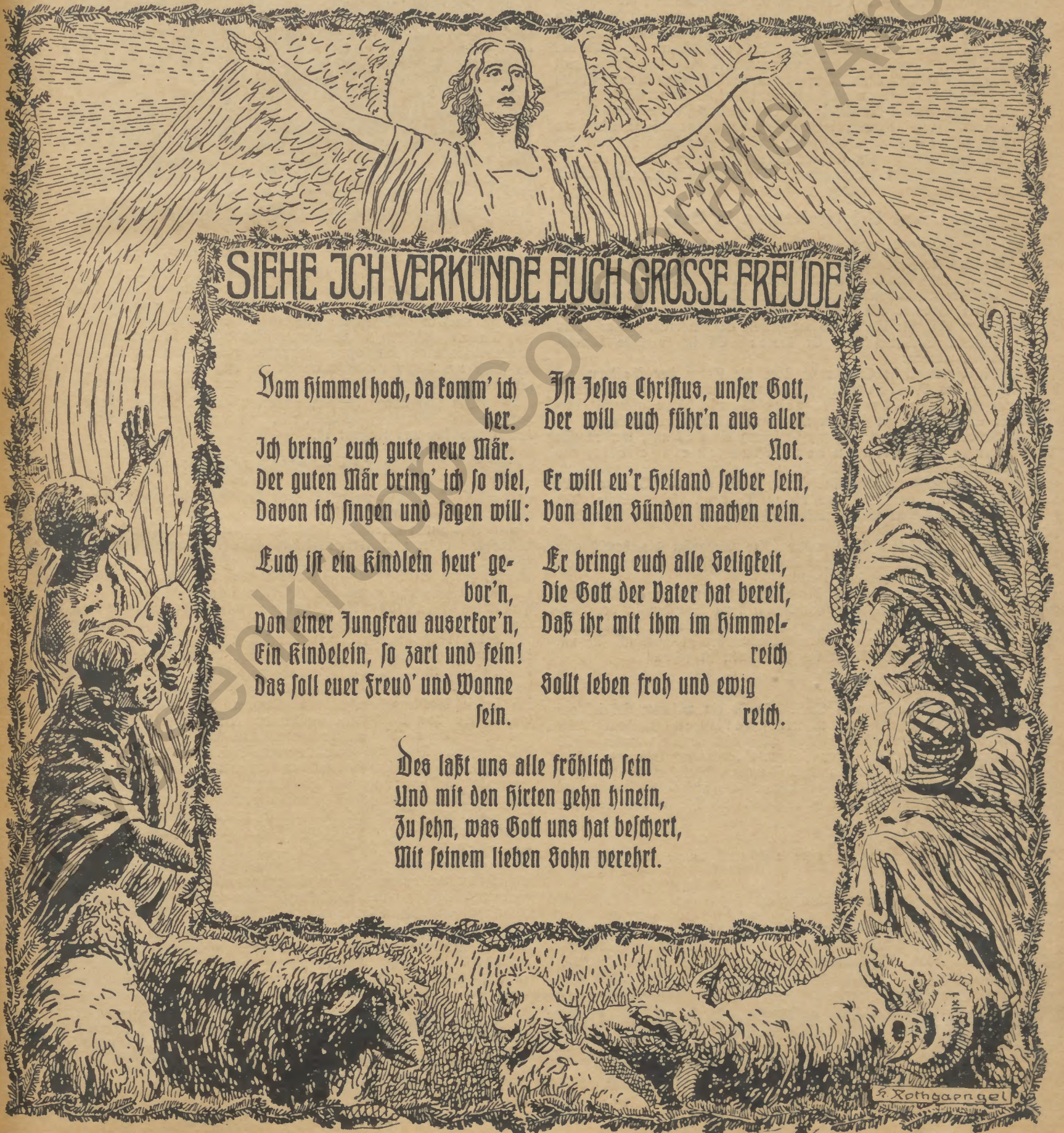
2. Jahrgang.

Zuschriften für die „Hütten-Zeitung“ sind zu richten  
an die Abteilung H (Literarisches Bureau)

23. Dezember 1926

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach  
vorheriger Einholung der Genehmigung  
der Hauptschriftleitung gestattet.

Nummer 51.



## SIEHE ICH VERKÜNDE EUCH GROSSE FREUDE

Vom Himmel hoch, da komm' ich  
her.

Ich bring' euch gute neue Mär.  
Der guten Mär bring' ich so viel,  
Davon ich singen und sagen will:

Euch ist ein Kindlein heut' ge-  
bor'n,  
Von einer Jungfrau auserkor'n,  
Ein Kindelein, so zart und fein!  
Das soll euer Freud' und Wonne  
sein.

Ist Jesus Christus, unser Gott,  
Der will euch führ'n aus aller  
Not.

Er will eu'r Heiland selber sein,  
Von allen Sünden machen rein.

Er bringt euch alle Seligkeit,  
Die Gott der Vater hat bereit,  
Daß ihr mit ihm im Himmel-  
reich  
Sollt leben froh und ewig  
reich.

Des laßt uns alle fröhlich sein  
Und mit den Hirten gehn hinein,  
Zu sehn, was Gott uns hat beschert,  
Mit seinem lieben Sohn verehrt.

W. Rothemann

## Friede auf Erden!

Diese Weihnachtsbotschaft nimmt unsere Herzen allweihnachtlich von neuem gefangen. Die uralte Sehnsucht der Menschheit nach Frieden wird dann immer wieder am stärksten, wenn die Lichter des Tannenbaums sich in den Augen unserer Kinder widerspiegeln. Dieser Zauber greift auch an das verstockteste Herz, und es ist nichts schöner, als sich ihm beim Klange unserer lieben Weihnachtslieder ganz hinzugeben und so neue Hoffnung und neue Kraft zu sammeln für das Leben, das demnächst wieder beginnt und aufs neue unsere ganze Kraft beansprucht.

Friede auf Erden! — In Politik und Wirtschaft hat diese Erlöser-Botschaft nur bedingte Geltung. Beide gehen ihren Weg, unbekümmert um die Gefühle der Menschen, beherrscht von großen, treibenden Kräften, die zu bändigen und zu zähmen vielfach nicht einmal in der menschlichen Nacht liegt. Und doch blickt man auch gern zu Weihnacht und an der Jahreswende politisch und wirtschaftlich rück- und vorwärts und überdenkt, was war und überlegt, was kommen wird.

### Die Politik des vergangenen Jahres,

wenn sie auch keineswegs immer friedliche Wege wandelte, hat uns im Abendlande wenigstens vor neuem Kriegsgeschrei bewahrt. Wenn weit hinten, im fernen Asien, in China, auch das Kriegsbeil im blutigen Bürgerkrieg geschwungen wurde, (— und es scheint, als ob gerade jetzt die Verhältnisse sich mit der wachsenden Macht der Kanton-Regierung befestigen würden! —) so darf man auf der anderen Seite doch feststellen, daß wenigstens die Politik Europas friedlichen Zielen gewidmet war. Namen wie Locarno, Genf, Thoiry und neuestens nochmals Genf bezeichnen einen zwar schwierigen, aber doch einen Weg, der zu einer gewissen Verständigung der Völker geführt hat. Wenn auch auf allen Seiten keine restlose Uebereinstimmung erzielt werden konnte, so ist doch viel Schlimmes und Feindseliges aus dem Wege geräumt, was unsere vorjährige Weihnachtsrede noch erheblich beeinträchtigte. Deutschland sitzt gleichberechtigt im Rat des Völkerbundes, und seine ärgsten Gegner zeigen den guten Willen, mit ihm zu einer Art Verständigung zu gelangen. Gerade noch richtig zum Weihnachtsfest kam

### das neue Übereinkommen in Genf.

Was ist erreicht? — Mit zwei Worten: Wir werden die Militärkontrolle los. Am 1. Februar 1927 wird sie aufhören zu existieren. Ihre Aufgaben gehen, entsprechend beschränkt durch Artikel 213 des Versailler Vertrages, auf den Völkerbund über. Durch Mehrheitsbeschluß des Völkerbundesrates kann alsdann erst eine „Verschlingung“ Deutschlands festgestellt werden, mit dem über die Abstellung verhandelt werden muß. Aber hören wir den amtlichen Bericht selbst! Er lautet: Es ist folgende Vereinbarung getroffen worden:

1. Die diplomatische Erörterung über die Frage der Festungen und die Frage des Kriegsmaterials wird von der Botschafterkonferenz fortgesetzt werden. Es werden neue Vorschläge gemacht werden, um die Erörterungen zu fördern und ihren Abschluß zu erleichtern.

2. In der Zwischenzeit, bis zur Erzielung einer Lösung, werden alle in Rede stehenden Arbeiten an den Festungen eingestellt, unbeschadet des Rechtes der Parteien, ihren Standpunkt aufrechtzuerhalten.

3. Die interalliierte Militärkontrolle wird am 31. Januar 1927 aus Deutschland zurückgezogen. Von diesem Tage an findet Artikel 213 des Friedensvertrages Anwendung nach Maßgabe der vom Völkerbundrat gefaßten Beschlüsse.

4. Wenn an diesem Tage wider alles Erwarten die bezeichneten Fragen noch keine gütliche Lösung gefunden haben sollten, werden sie vor den Völkerbundrat gebracht werden.

5. Für alle Fragen, die mit der Ausführung der erzielten oder noch zu erzielenden Lösungen zusammenhängen, kann jede der in der Botschafterkonferenz vertretenen Regierungen ihrem Botschafter in Berlin einen technischen Sachverständigen attachieren, der geeignet ist, sich mit den zuständigen deutschen Behörden ins Benehmen zu setzen.“

\* \* \*

Das ist das Ergebnis von Genf. Es ist ein weiterer Schritt auf dem Wege zur Wiedererlangung unserer staatlichen Freiheit. Wir können uns dessen freuen. Zwar bleibt auch jetzt noch ein gutes Stück Arbeit zu tun. Ueber 80 000 Mann ehemals feindlicher Besatzung stehen noch auf deutschen Boden. Ein großer Teil unserer deutschen Brüder seufzt noch schwer unter der Last dieser Fremdlinge. Es muß alles darangesetzt werden, auch die Befreiung hiervon zu erreichen. Möchte sie bald kommen.

\* \* \*

Neben dieser staatlichen ist aber auch noch unsere wirtschaftliche Freiheit bedroht.

### Der Dawesplan

wird am 1. September 1927 in sein drittes Kalenderjahr treten. Das bedeutet neue Lasten, neue schwere Tribute, die wir an unsere ehemaligen Feinde zu zahlen haben. Bislang war es uns möglich, unseren Verpflichtungen nachzukommen. Der Reparationsagent hat soeben seinen Be-



**Verständige dich  
mit dem Kranführer**

richt über unsere Leistungen im ersten Dawesjahr veröffentlicht. 1,2 Milliarden hat es uns gekostet. Eine furchtbare Summe, die wir unserer kranken Wirtschaft haben abringen müssen. Diese Summe wird sich jetzt steigern. Sie steigt mit jedem weiteren Jahr. Die bange Frage lautet: Werden wir auch in diesem, werden wir auch im nächsten Jahr so viel aufbringen können? Werden unsere Gegner nicht endlich einsehen, daß diese furchtbaren Tribute auf die Dauer untragbar und unmöglich sind, zumal, wenn sie selbst um dieses Geld halber willen, uns durch künstliche Zollschranken hindern, unsere Ausfuhr günstiger zu gestalten, als es bisher möglich war?

Das sind bange Fragen, an denen auch der Reparationsagent nicht ganz vorübergehen kann. Hoffen wir, daß uns das neue Jahr eine Lösung bringt, die für uns tragbar ist.

### Unsere wirtschaftliche Zukunft

ist dunkel. Trotz der unzweifelhaften Besserung der Lage, deren Ursachen nicht zum geringsten Teile in dem englischen Bergarbeiterstreik lagen, der vielen Zweigen unserer Wirtschaft einen kräftigen Anstoß gegeben hat, wissen wir nicht, was kommen wird, wenn erst wieder England als vollgültiger Wettbewerber mit uns in gleicher Reihe steht. Wir haben allen Grund, zuerst im Innern zu sparen, wo wir können. Jedenfalls wirkt es recht eigenartig, wenn der Reichsfinanzminister im Haushaltsausfluß des Reichstags folgende Erklärung abgeben mußte: „Durch die verschiedenen Bewilligungen, die die einzelnen Ausschüsse des Reichstages vorgenommen haben und die das Reichstagsplenum in seiner zweiten Beratung gutgeheißen hat, ist für die Reichsregierung und das Reichsfinanzministerium eine außerordentlich ernste Lage geschaffen worden. Die Dinge liegen so, daß schon durch die Vorlegung des ungewöhnlich hohen Nachtragshaushalts, der wegen seiner Höhe allseitig bedauert wurde, für das Reichsfinanzministerium ernste Schwierigkeiten und Sorgen erwachsen, ob die Mehrausgaben auch durch die Mehreinnahmen gedeckt werden. Durch die Beratungen im Reichstag haben sich die Dinge so verwickelt, der Reichstag hat an den von uns angeforderten Ausgaben nicht ganz eine Million gestrichen, ein Beweis dafür, daß wir nur die dringendsten Forderungen gestellt haben, aber der Reichstag hat inzwischen einschließlich der Beschlüsse des Plenums in zweiter Lesung 153 Millionen mehr angefordert. Die Reichsregierung ist nicht in der Lage, allen diesen Bewilligungen zu entsprechen.“

Wenn weiter so darauf los bewilligt wird, ohne daß entsprechende Einnahmen vorhanden sind, dann ist das allerdings der beste Weg, unser eben notdürftig gefundenes Finanzgebahren erneut schweren Schwankungen auszusetzen und letzten Endes unsere Währung zu gefährden.

Es ist dringend nötig, unsere wirkliche Lage richtig zu erkennen und wer das tut, muß, wie auch der Reichsfinanzminister, vernünftiger Sparsamkeit das Wort reden. Möchte sie im kommenden Jahre mehr als bisher im öffentlichen und im privaten Leben unser Leitstern sein!

## Kameradschaftlichkeit hilft Unfälle verhüten!

Jede Störung an Maschinen und Kränen, alle besonderen Vorkommnisse an elektrischen Leitungen, wie Kurzschlüsse usw. dem Ablöser mitteilen! Ein kurzes Wort erspart dem Arbeitskollegen

## Schmerzen und Sorge! Dir aber erspart es Gewissensbisse!



## Zur Weihnachtszeit in den Ostkarpathen.

Erinnerungen von Ferd. Mohr-Düsseldorf.

ir waren Tag und Nacht und wieder Tag und Nacht auf den Straßen des felsigen Galiziens gewandert und hatten das naturh. ne Land in seinem östlichen Teil bis zur Butewina durchzogen, wo im Strongebiet des Schwarzen Meeres sich die griechisch-orthodoxe Kirche mit ihrer orientalischen Zivilisation ausbreitet, wo die Dörfer der Ruthenen malerisch zwischen den Karpathen-Borbergen gebettet liegen.

Wie ein Hain sahen diese Dörfer von weitem aus. Im Schatten duster Lindenbäume und uralter Kastanien, an hohe, mächtig verzweigte Pappeln gelehnt, in sorgenloser Stille lagen sie da. Aus lauchigem Grün ragte die Kuppel der oft stattlichen, steingebauten Kirche empor, in Park versank das Herrenhaus, und an der Straße lagen die vielfach noch lehmgebauten, weißgetünchten, strohbedeckten Hütten der Bauern, durch einen kleinen Garten von ihr getrennt.

Hier und da trafen wir noch auf alte, ehrwürdige Kirchlein aus Lärchenholz, mit vielen Kuppeln und dem seitlich stehenden Glockenturm mit vielen Glocken, mit Schindeln gedeckt und von schattigen Wegen umgeben; sie gaben dem ganzen Dorf ein wunderbar heimliches Gepräge von einer künstlerischen Einfachheit, einer Anmut und Seelenruhe, wie sie sonst kaum ein Dorf aufweist.

Wenn die letzten Strahlen der Abendsonne in purpurner Pracht die Erde mit glutvollen Farben überfluteten und die rauchenden Wälder durchglühten, die Wipfel leuchtend, den weichen Moosgrund noch einmal vor Einbruch der Nacht erwärmend und die Felder mit rötlich violetten Nebeln überschüttend, dann lang die Hirtenflöte, dann läuteten die Glocken der Dorfkirche in sanften Molltönen das Ave, und über das ruthenische Dorf strömte ein ganz seltsamer Zauber hernieder.

Wir zogen von Dorf zu Dorf, über Berg und Tal, durch einsam stille Wälder und durch die fruchtschweren Fluren dieses schönen Landes. Auf und ab wogte der Wellenschlag unermesslicher Maisfelder, wogte das Gold ihrer Ähren und in den Pyramidenpappeln flüsterte der laue Wind geheimnisvolle Weisen.

Tagelang war der Drift ein treuer Begleiter. Oft zur Sommerzeit ruhten wir im Schatten von Buchen und Eichen an seinen Ufern, lauschten dem Rauschen, das seine wallenden Flu-



ten begleitete, oder tauchten nach beschwerlichem Marsch durch glühenden Sonnenbrand in seine erfrischenden Wellen. Oft aber war er stummer Zeuge heftiger Kämpfe. Wenn die Abendsonne sein Wasser wie Blut färbte, dann schluchzten seine Wellen laut im Röhricht der Ufer, in flagenhem Gebenden all der Tapferen, die hier ihr Leben ließen.

Dann zogen wir hinaus auf die sanft gewellte podolische Hochebene. Zwischen wogenden goldenen Fluren und blumigen Wiesen führte die Landstraße fast allemal zu einem Dorf — an jeder Kreuzung, an jeder Biegung ein Christus oder eine blumengeschmückte Madonna, wo auch die vorüberziehenden deutschen Soldaten andächtig ihr Haupt entblöhten. An einem Fluß, einem Bach oder einem Teich zumeist dehnten sich die Dörfer aus, hinter einem Wall von Weiden und Teufelszwirn versteckt. Drei Kuppeln des hölzernen Kirchleins und ein hoher Glockenturm ragten auch hier darüber empor. Auch über dem podolischen Dorf lag jeder dem ruthenischen Volke eigentümliche, wehmütige, melancholische Ton.

Als wir dann weiter ostwärts wanderten, der heutigen ukrainischen Grenze zu, kamen die grenzenlosen Ebenen, die sich vom Serethfluß bis zu den Steppen der Ukraine dehnten.

### Die Steppe!

Ein winziger Rest aus längst vergangenen Zeiten. Eigentlich nur eine Erinnerung an verlungene ukrainische Volkslieder, an tollkühne Helden. Denn schon ist tief ins Herz der galizisch-podolischen Steppe die Kultur eingedrungen und hat den schweren schwarzen Boden in fruchtbare Ader verwandelt. Ein üppiger, mit Disteln und Heidekraut durchwirkter Teppich — so weit das Auge reicht. Ein blühendes Meer, ein Land der Freiheit, der Träume.

Mit Feuer und Schwert ist die Geschichte dieses Gebietes geschrieben, und zahlreiche Grabhügel zeugten vom Heldenmut der Verteidiger des heimatischen Bodens, der Verteidiger westlicher Kultur und Gesittung.

Wir wohnten bei grimmiger Winterkälte im Dorf Ruda-Brodzka, das einer Dase gleich in der verschneiten Steppe lag, und hatten gehofft, das nahe Weihnachtstfest hier in weltentrückter Einsamkeit zu erleben.

Statt dessen wanderten wir Mitte Dezember nach 110 stündiger Eisenbahnfahrt, die uns von Lemberg über Budapest und Kronstadt nach Gais-Szereda führte, über die Hochebene von Tisza im östlichen Siebenbürgen und durch die



## Feder vergossene Tropfen Gel ist vergeudetes Volksvermögen!

### Die Paranuß.

Ein Weihnachtsmärchen von Henry Schaefer.

Auf dem Weihnachtsteller der jungen Marlen war ein heftiger Streit entbrannt. Da lagen nämlich nebeneinander eine Paranuß und eine schöne, dicke Walnuß.

„Ich bin aus Amerika“, sagte die Paranuß, „das ist sehr weit von hier. Es ist beinahe so weit wie bis zum Monde. Man fährt erst mit der Eisenbahn und dann in einem schwimmenden Hause übers Wasser und dann nochmal mit der Eisenbahn. Und wo bist du her?“

„D“, antwortete die Walnuß bescheiden, „ich bin aus dem Nachbargarten. Da steht ein ganz alter, großer Nußbaum, darauf bin ich gewachsen und reif geworden. Das Fräulein Marlen hat oft mit den Buben des Nachbarn darunter gespielt.“

„Von nebenan bist du? Das finde ich aber furchtbar gewöhnlich. Und nicht mal gekostet hast du was? Ich koste 1/2 Dollar das Bünd und komme sogar beim Kaiser von Japan auf die Tafel. Du bist aber eine schreckliche Landpomeranze!“

„Wenn du dir das gefallen läßt, Walnuß“, riefen die kleinen Haselnüsse, die in der Nähe der beiden lagen, „dann verachten wir dich.“ Aber die erst so bescheidene Walnuß hatte schon von selbst ihre stolze Miene aufgesetzt. „Bitte sehr“, sagte sie, „es ist noch lange nicht gesagt, daß alles gut ist, was von weit her kommt.“

„Da hört aber doch die Weltgeschichte auf“, ärgerte sich die Paranuß, „weißt du nicht, daß ein Ausländer immer mehr gilt als ein Einheimischer? Wenigstens hierzulande? In Amerika allerdings ist das anders. Wie sollte den stolzen Dollarherrschaften so'n fremder Windbeutel imponieren?“

„Und du imponierst uns noch lange nicht, du aufgeblasene, edige, alte Schachtel“, schrien die Walnuß und die Haselnüsse durcheinander.

„Edig, na wißt ihr, wenn ihr meint, das wäre ein Schimpfwort,

dann seid ihr aber sehr in der Kultur zurück. Meine Form ist äußerst modern, daß ihr's nur wißt. Ich habe sogar schon einem kubistischen Maler Modell gestanden und zwar für die Beine eines Hampelmanns. Und wem hast du Modell gestanden, wenn ich fragen darf?“ so höhnte sie zur Walnuß hinüber. Die war nun ein bißchen in die Enge getrieben, — Modell gestanden hatte sie wirklich noch nicht. Aber die schlauen Haselnüsse ließen sie nicht im Stich. „Gott“, sagten sie, „der muß aber einen komischen Geschmack gehabt haben, der dich gemalt hat. Freilich zu den Beinen eines Hampelmanns würde sich so leicht auch keine andere ehrliche Nuß hergeben. Sieh dir dagegen mal die Walnuß an, wie schön rund sie ist, so hübsch ebenmäßig und fein.“

„Schweigst stille, ihr Gesindel“, fuhr die Paranuß die Haselnüsse an, „mit euch spreche ich überhaupt nicht. Aber mit dir“, wandte sie sich an die Walnuß, „will ich den Streit ausfechten. Ich hoffe doch, du bist modern genug, um dich auf einen Boxkampf zu verstehen? In Amerika kämpfen alle Damen ihre Streitigkeiten auf diese Weise aus. Oder kannst du auch nicht boxen?“ Dabei guckte sie die arme Walnuß höhnisch an.

Die Paranuß nahm sogleich Boxerstellung an, und die Haselnüsse, die auf den Sträuchern am Dorfrande gewachsen waren und einige Erfahrung in den wilden Boxkämpfen der Dorfjungen hatten, gaben der Walnuß leise Rufe. Da kam Marlen ins Weihnachtszimmer und holte sich ihren Weihnachtsteller in die Wohnstube nebenan, wo die ganze Familie um den Tisch saß.

„Leih mir einmal deinen Nußnadel“, bat sie ihren jüngsten Bruder, der zu Weihnachten einen herrlichen Nußnadel geschenkt bekommen hatte, keinen aus Eisen, nein einen richtigen hölzernen Mann mit rotem Kopf und absteigenden Ohren, dem man die Nüsse in den Mund legen mußte.

„Damit kannst du aber keine Paranuß knaden“, sagte der Vater und reichte ihr den eisernen Nußnadel herüber. „Knad“ machte er und zermalmte die übermütige Paranuß. Aber die war innen ganz hohl, nur ein bißchen Staub und Gerinnsel fiel heraus. „Wie schade“, rief Marlen und griff nach der schönen, dicken Walnuß, neben der die Paranuß gelegen hatte. „Knad“, machte es und diesmal kam ein wunderschöner Kern zutage.

„Siehst du wohl“, riefen die Haselnüsse aufgeregt einander zu, — da wurden auch sie von Marlen gepackt, gefnackt und aufgefressen.



anheimelnden Dörfer der hier ansässigen Szekler, mit ihren malerischen Wohnstätten im Stil der Schwarzwaldhäuser, umgeben von den unerschöpflichen Wäldern und Schönheiten der Ostkarpathen, vom Rauschen ungeheurer Wälder, die in undurchdringlichen Horsten enden, in einer noch völlig unausgenutzten echten Wildnis. Still und ernst dehnten sich die dunklen Wälder meilenweit, endlos von Karpathenzedern und Korneibäumen durchwirkt.

Nur das Kreischen der Raubvögel, das Murren der Bäche und das zischende Schäumen der Wasserfälle stören hier die starre Ruhe.

Ein verwunschener, weltentrückter Hain voll Grauen und voll tiefer Geheimnisse, die die Winde von Berg zu Berg tragen, die von den Wipfeln der



Bäume in die schauerlichen Schluchten hinabgleiten, wo sie verstummen, bis ein klarer Quell sie wieder hinausträgt und bis sie wieder fliegend durch die Karpathenwälder rauschen.

Nur selten durchstreift der Szekler diese erhabene Wildnis mit seiner Jagdflinte. In Raszon-Feltiz, Altiz, Zimper und Zafabfalva, den Dörfern des Raszontales im Comitat Csik, in denen wir im Laufe eines Jahres längere Zeit verweilten, sprachen wir alteingesessene Szekler, die trotz ihrer 60 und mehr Jahre kaum aus den Dörfern herausgekommen waren. Sie kannten nur die nähere Umgebung und für sie waren die Ostkarpathen mit ihrem Wäldermeer unbekannte Erde.

Wir dagegen zogen in diese unbekannte Welt hinein, der rumänischen Grenze zu, und ließen mit den Raszondörfern, die von vier stattlichen, blendend-weißen Kirchen überragt, in felsiger Schönheit zwischen den Karpathenbergen gebettet lagen, und zusammenhängend eine jener großen Dorfstädte bildeten, in denen über 5000 Szekler wohnten, die letzten vorgeschobenen Posten der Kultur hinter uns.



Im tief verschneit lag das Felsental der Uz im Herzen der Ostkarpathen, auf der Grenze zwischen Siebenbürgen und der Moldau, wo man eintritt in die innersten Geheimnisse dieses felsigen und gipfelreichen Gebirges, wo Adler und Lämmergeier majestätisch ihre Kreise ziehen, wo Auer- und Birkhähne balzen, wo Wölfe, Eber, Hirsche und Luchse nicht seltene Gäste sind und wo noch heute in verborgenen

Schlupfwinkeln der braune Bär seine Heimstätte hat. — Wir wohnten im einsamen Forsthaus, hart am felsigen Hang, unweit der rumänischen Grenze, umgeben von einem berauschend schönen Gebirgs- und Talgebirge. Neben uns donnerte und krauste die Uz mit mächtiger Kraft im tiefen Bett; sie wälzte ihre grünen Wassermassen über Blöcke und Felsen, schäumte gegen die steinigen Ufer und rauschte hinweg über flukwärtig gestürzte Baumriesen, durch Klippen und Schroffen.

Jah und in wilder Zerklüftung stiegen die Talwände zu bedeutender Höhe empor, und bis hinauf zu den höchsten Hängen zog sich ein schneebedeckter Mantel von Tannen und Fichten. Dort, wo der Wald die glatten Felswände nicht übersteigen konnte, hatte sich die geschlossene Waldkolonne in eine Plankferrlinie aufgelöst, die von Klippe zu Klippe die Felswand stürmte und zur Nachfolge mahnte. Da und dort neigte sich auf enger Felszacke ein Baum oder Strauch über den Abgrund. Von der Höhe herab aber schaute der Wald wieder geschlossen in Reih und Glied, und von dort setzte er seine Wanderung weiter fort über Schluchten und Klippen. Ein Gewirr erhabener Eichen und Buchen, von Kiefern, Tannen und Fichten stand im dämmerigen Grunde. Die Monumente der Vergangenheit präsentierten sich die Eichen und Buchen, in Dimensionen, die der Bewunderung wert waren. Sie brachen so recht zum Ausdruck, daß hier das freie Walten der Natur bisher in keiner Weise durch den Eingriff der Menschen gestört oder beeinträchtigt wurde.

Nur die feindliche Artillerie hatte ihrem Bestande erheblichen Schaden zugefügt. Aber auch die donnernde Hochflut, die im Frühjahr, zur Zeit der Schneeschmelze, das Tal durchbraut, hält Auslese unter den Giganten.

Das Tal verlief geradewegs zur rauen Front, es lag im Gesichtsfeld des Feindes und unter schwerem Artilleriefeuer, worauf allenthalben aufgestellte Warnungstafeln aufmerksam machten. Auch die zahlreichen Kreuze des nahen kaiserlichen Soldatenfriedhofes stimmten nachträglich.

Krostklar war die Weichenacht. Ueber Berge und Täler spannte sich ein funkelnder Sternenhimmel. Ein klares, sanftes Licht lag weich und still weit und breit über dem Urwaldgebirge. In dem eisüberzogenen Geäst der lichten Tannenreihe hoch oben auf dem Kamm des Baska farka hing silbern das Licht des Mondes, und silberne schimmernde Lichtreflexe zauberten auf den gegenüberliegenden schneebedeckten Hängen ein glühendes Spiel. Ein scharfer Wind strich über Gebirgskämme und Gipfel. Dumpf rauschte sein Brausen, wie tiefe, ferne Orgeltöne.

Nicht ein Gewehrscuß war zunächst zu hören, und nur wenige Stimmen des Karpathenwaldes erregten unsere Phantasie. Das Heulen und Lachen der Gebirgseulen, ein huschendes Knistern im Unterholz, irgendwo ein Aufschrei, sonst nichts als großes Schweigen.

Vor uns am Fuße des tannenbestandenen Magyaros, dessen Gipfel von Russen besetzt war, bivallierten ungarische Honveds. Ein urwüchsiges Tannenbaum am Fuße des Berges war mit strahlenden Lichtern reich besetzt und daneben lagerten im Kreise, von einem Lagerfeuer gespenstisch beleuchtet, die bleichen Gestalten der Magyaren. Sie brauten und tranken Grog. Und während einer mit meisterhafter Hand die Fiedel strich, sangen andere schwermütigere Weisen. Hoch über ihnen aber, zwischen den Gipfeln des Lapos und Magyaros, stiegen gefahrdrohend grellgrüne Leuchtarafeten hoch und beleuchteten mit magischem Schein die Zone des Todes. Ein beschneites geschmücktes, in blendender Lichtfülle stehender Tannenbaum, das sonst so poesievolle Zeichen deutscher Heimatstille, suchte vergebens die Stimmung der 18er im Forsthaus zu heben. Auch der feldgraue Mandolinenspieler erntete mit seinen Weisheitsweihen wenig Beifall. Es wollte keine rechte Festtagsstimmung im Forsthaus aufkommen.



## Der Leichtsinns und der Übermut - verschulden manchen Tropfen Blut!

### Technik in der Natur.

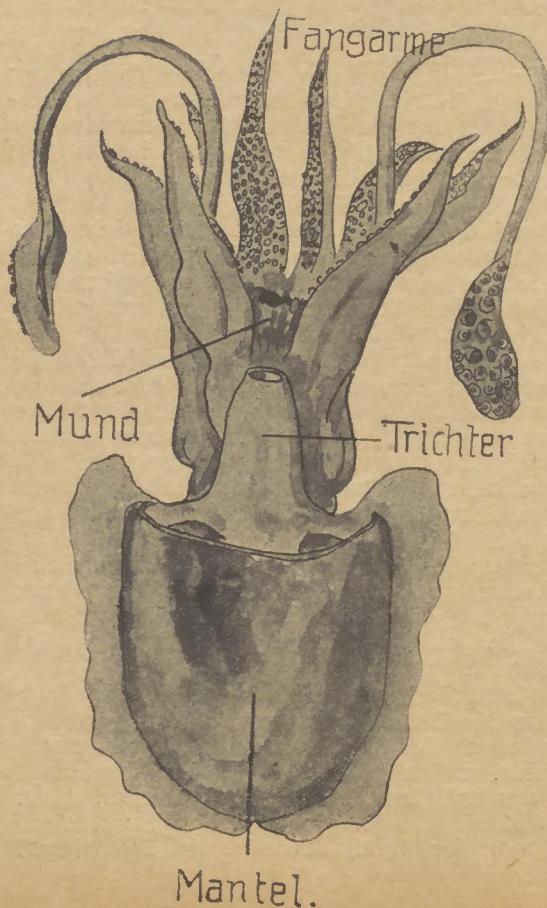
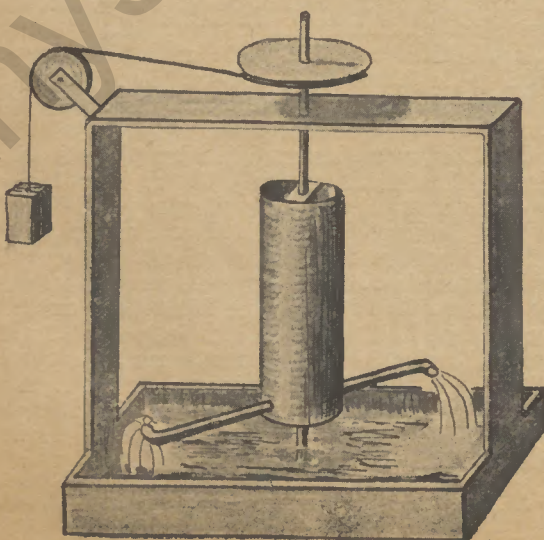
Von Max Mengerinhausen.

#### IX. Segner'sches Wasserrad und Tintenfisch.

Wenn man eine Flüssigkeit unter hohem Druck aus einem verhältnismäßig engen Rohr herausfließen läßt, macht man die Beobachtung, daß sie das Rohr in der der Eigenbewegung entgegengesetzten Richtung zu bewegen sucht. Diese Wirkung, als „Rückstoß“ bezeichnet, ist besonders gut bei Schußwaffen zu beobachten und Jägern und Artilleristen wohl bekannt. In der

Technik findet diese Erscheinung, als Erweiterung des Segner'schen Wasserrades z. B. bei den selbstbeweglichen Rasensprengern Anwendung.

Von lebenswichtiger Bedeutung ist das Rückstoß-Prinzip in der Natur. Eine ganze Tierfamilie, die sog. Tintenfische, benutzen es zur Fortbewegung. Die Tintenfische gehören zu den Weichtieren, und als solche sind sie bei den übrigen, größeren Meeresbewohnern als besonders schmadhafte Vederbissen beliebt; auf



der anderen Seite fehlt ihnen aber jeder direkt wirksame Schutz; sei es in Form von Zähnen oder Stacheln. Es bleibt ihnen daher im Falle der Gefahr nur das eine Mittel: die eilige Flucht.

Der Tintenfisch trägt auf seiner Bauchseite einen großen Hautsack; von diesem Hautsack aus, der normalerweise mit Wasser gefüllt wird, nimmt der Tintenfisch das Atemwasser auf, um es dann, nachdem es die Kiemen passiert hat, durch die als Trichter bezeichnete Röhre wieder austreten zu lassen. Wie schon der Name sagt, ist dieser „Trichter“ eine Röhre mit einer allmählich verengten Austrittsöffnung. Wird der Tintenfisch angegriffen, so preßt er das in der Bauchhöhle befindliche Wasser plötzlich mit großem Druck durch die Öffnung des Trichters, und



Seit wir vor vierzehn Tagen Galizien verlassen, fehlte jegliche Nachricht von zu Hause. Die Verpflegungszufuhr aus dem wohl 40 Kilometer fernem Tuszad stockte wegen erheblicher Schneeverwehungen. Das feindliche Artilleriefeuer jedoch nahm unentwegt einen verheerenden Fortgang. Begleiterschneidungen, die das Gemüt bedrückten.

Und während daheim von Turm zu Turm die Weihnachtsglocken in feierlichen Akkorden ertönten und weisevolle Stimmung auslösten, erdröhten plötzlich das Uztal vom Donner der Geschütze, just zu der Zeit, als wir um unseren Weihnachtssbaum versammelt waren. Weit in der Ferne hörte man die matten Abschnitte, denen nach einigen Sekunden das pfeifende Herankommen der schweren Granaten folgte, deren Kurven in unserer Nähe mit gewaltigen Explosionen endeten. Unheil drohend flankierten ihre mächtigen Rauch- und Schuttsäulen unser Quartier, gespenstisch durchleuchtet. Ein Hagel von Kugeln, Ausbläsern und Zündern segte wie ein Regenschauer durch das Tal, flirrte durch das Geäst der Bäume und klatschte gegen die Wände unseres Quartiers. Rauch und Pulverdampf erfüllten unsere kahle Stube, und der Zünder einer Granate hob das einzige Fenster des Raumes aus den Angeln. In vielfachem Echo rollte der Geschützdonner über das Wäldermeer der Karpathen, und rauschender Granatensang durchhallte unser Tal. Bei jedem Anschuß glühte es am Nachthimmel wie fernes Wetterleuchten, und scharf umrissen standen die Karpathenberge vor dem flammenden Firmament. Mächtige Feuergerben stiegen aus dem Lapos und Magnaros, die, rauchumhüllt, tätigen Vulkanen glichen. Überall im Tal und auf den Hängen sprühten die Flammen, zuckten die Blitze. Das Uztal brannte lichterloh. Ein schauriges und erhabenes Schauspiel zugleich. — Bald darauf wurden zwei ungarische Honveds schwer verwundet in unsere Stube getragen, von denen der eine nach am späten Abend verschied. Wir betteten ihn gegen Mitternacht zur letzten Ruhe.

Als wir nach ruheloser Nacht am Weihnachtsmorgen in den Tag hinausstraten, herrschte Stille ringsum, als ob außer uns keine Menschenseele anwesend wäre. Und doch lauerte auf den umliegenden Höhen allenthalben das Verderben.

Märchenhaft lag die Karpathenwelt um uns ausgebreitet. Tief senkten Tannen und Fichten ihre Häupter, umflübert von der weißen Last, und silbriger Eistregen rieselte im Zauberalde langsam und unaufhaltsam zu Boden. Mit plätschernden Lauten sang das Wasser des Töbälsebachs, das aus hohen Scherfelsen hier zur Uztal rieselte, ein Urweltlied und das Rauschen der Uztal tönte fort und fort. Nichts erinnerte mehr an das Stahlgeräusch der Nacht als einige geknickte Bäume und das neue



Totenkreuz dort vor uns. Weiche Gloden wirbelten im lustigen Ringelreigentanz immerfort zur Erde und breiteten ein frisches, Blütenweißes Leichentuch über die Toten der Nacht.

Und das Feuer im Kamin des Forsthauses flackerte und flammte und knisterte. Die Gendarmen wanderten zurück, zurück in die Vergangenheit. Und uns blieb die Sehnsucht.

## Erste Hilfeleistung bei Unglücksfällen im Betriebe.



In Nr. 39 der Hüttenzeitung ist über die Verbandstelle der Dortmunder Union eingehend berichtet worden. Der Bericht sollte zeigen, welchen Wert eine gut eingerichtete Verbandstelle für alle Werksangehörigen haben kann. Zugleich sollte er zur Verbreitung der Erkenntnis beitragen, daß es sich auch bei unbedeutenden Verletzungen u. dergl. empfiehlt, die Verbandstelle aufzusuchen. Daß diese Erkenntnis sich immer mehr verbreitet, geht aus der Tatsache hervor, daß die Zahl der Besucher der Verbandstelle in neuerer Zeit erheblich gestiegen ist.

Wenn nun auch die Verbandstelle der Dortmunder Union allen Anforderungen gerecht wird, so bleibt doch die Notwendigkeit bestehen, daß bei gewissen schweren Verletzungen schon im Betriebe die „erste Hilfe“ geleistet wird. Aus diesen Gründen befinden sich in allen Betrieben Verbandkästen, die das zu einer ersten Hilfeleistung erforderliche Material enthalten. Es sind auch überall in den Betrieben „Helfer“ vorhanden, die in solchen Fällen wissen, was zu tun ist. Auf die richtige Art der ersten Hilfeleistung kommt selbstverständlich sehr viel an. Jeder kann sie nicht leisten. Mit dem guten Willen allein ist es hier nicht getan. Eine gewisse Ausbildung in der Wundbehandlung ist notwendige Voraussetzung.

Wenn wir nachstehend einige Gesichtspunkte hervorheben, auf die in solchen Fällen besonders geachtet werden muß, so wenden wir uns in erster Linie an diejenigen, die zur ersten Hilfeleistung ausdrücklich bestellt sind. Ihnen müssen diese Gesichtspunkte so vertraut sein, daß man sagen kann, sie seien ihnen „im Fleisch und Blut übergegangen.“

1. Es ist dafür zu sorgen, daß die Verbandkästen das für sie bestimmte Material zu jeder Zeit enthalten, und daß von den Inhalt der Kästen nichts auf unerlaubte Weise verschwindet. Auch ist darauf zu achten, daß die Verbandstoffe in den Kästen vor Verunreinigung geschützt sein müssen.

2. Wer eine Wunde verbinden will, muß zunächst seine eigenen Hände mit Wasser und Seife gründlich reinigen.

3. Die Wunde darf nie mit den Fingern berührt werden.

4. Das Auswaschen frischer Wunden ist unter allen Umständen verboten, weil dadurch die Verunreinigung nur noch tiefer in die Wunde hineingebracht wird.

5. Für frische Wunden eignen sich nur trockene Verbände.

6. Niemals darf Watte unmittelbar auf die Wunde gelegt werden. Zu leicht verklebt sie mit den Wundrändern und ist dann später schwer zu entfernen. Zur Bedeckung der Wunde darf vielmehr nur Mull verwendet werden.

7. Bei stark blutenden Wunden genügt meist ein fester Druckverband, bestehend aus Mull und Mullbinde. Nur wenn größere Blutgefäße verletzt sind, ist ein Blutabbinder zu verwenden. Ein solcher Blutabbinder muß sich in jedem Verbandkasten befinden. Niemals darf als Blutabbinder ein Bindfaden



### Arbeiten der Invalidenwerkstatt.

Dieser stille Ort, lieber Leser, ist eine Telefonzelle. Solche Telefonzellen werden von Zigarkeilern der Invalidenwerkstatt auf Bestellung angefertigt. Der Mann in der Zelle ist der Hersteller. Die Zelle wird zum Konkurrenzpreis von M. 350.— geliefert. Wir halten uns bestens empfohlen! —

## Gedanken an die Sonntagsnacht - Montags Unfall oft gebracht.

infolge des Rückstoßes bewegt er sich aber mit großer Geschwindigkeit rückwärts. Gleichzeitig aber läßt er einige Tropfen einer blauen, intensiv färbenden Flüssigkeit aus einer Drüse, die in den Trichter mündet, austreten. Hierdurch wird das ausgestoßene Wasser und damit die ganze Umgebung verdunkelt, und der Tintenfisch kann sich der gefährlichen Nähe seines Feindes entziehen.

Einige Tintenfisch-Arten haben die Fähigkeit, ihren überaus langen Trichter nach allen Seiten umzubiegen. Infolgedessen können sie nicht nur vorwärts und rückwärts, sondern auch in seitlicher Richtung geschickt schwimmen.

### X. Das Kurbelgetriebe und sein natürliches Vorbild.

Das Kurbelgetriebe gehört zu den wichtigsten Maschinenelementen. Überall dort, wo es gilt, eine gradlinige Bewegung in eine Drehbewegung umzuwandeln oder umgekehrt, findet es Anwendung. Das Kind lernt es an seinem Fahrzeug, dem „Holländer“, kennen, an jeder Dampfmaschine findet man es



wieder. Sein natürliches Vorbild hat das Kurbelgetriebe in dem Bewegungsmechanismus am beweglichen Giftzahn der Kreuzotter. Der Giftzahn ist die einzige, dafür aber umso gefährlichere Waffe der Kreuzotter. An seiner Wurzel befindet sich eine Drüse, die durch einen feinen Gang mit der Spitze des Zahnes in Verbindung steht, und die durch diesen Gang ihr gefährliches Gift nach außen entleert. Damit dieses auch voll zur Wirkung gelangen kann, muß der Giftzahn der Kreuzotter sehr lang sein; denn wäre er nur kurz,

so würde bei einem etwaigen Biß das Gift nur in die Haut des Feindes und nicht in die tiefer liegenden Blutbahnen gelangen. Die große Länge des Giftzahnes würde die Kreuzotter aber hindern, ihr Maul zu schließen, wenn er nicht beweglich wäre. Die Bewegung erfolgt durch einige Sehnen und kleine Knochen, welche in der Form eines Kurbelgetriebes angeordnet sind und wie ein solches wirken.

### Erlesenes.

Wir sind die Könige der Welt, wir sind's durch unsre Freude.

G. W. Chr. Starke.

Es gibt doch viele Freuden in unseres lieben Herrgotts feiner Welt! ... Wie viele Freuden werden zertreten, weil die Menschen meist nur in die Höhe gucken und was zu ihren Füßen liegt nicht achten. Goethes Mutter.

oder dergleichen verwandt werden. Unter Umständen kann aber ein elastisches Band (z. B. Hosenträger) benutzt werden.

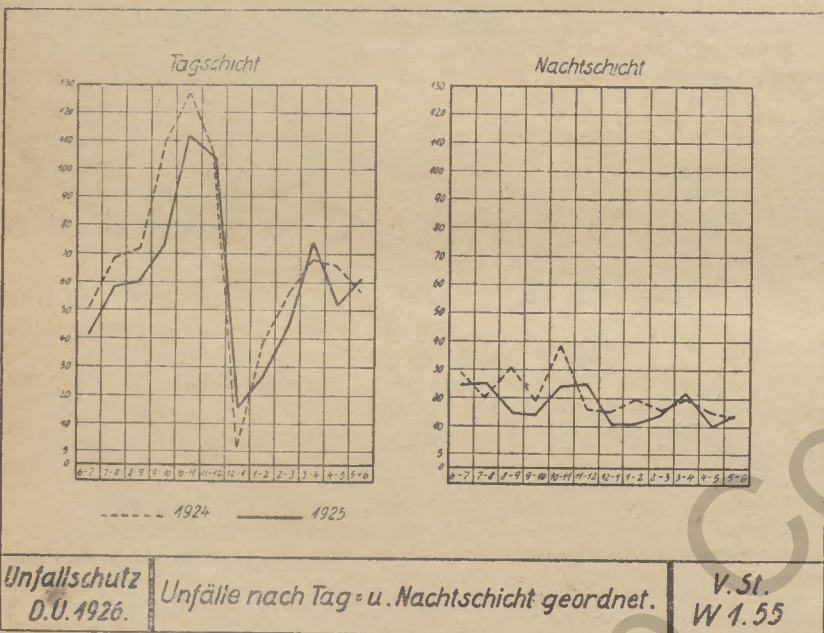
8. Die erste Hilfeleistung im Betriebe muß in allen Fällen eine Fortsetzung an der Verbandstelle oder beim Arzt finden. Wer im Betriebe die erste Hilfe leistet, hat seine Pflicht nicht erfüllt, wenn er nicht dafür sorgt, daß der Verletzte so schnell wie möglich in die Behandlung eines Heilbienerers oder Arztes kommt. Jede Weiterbehandlung im Betriebe ist streng verboten.

9. Es ist selbstverständlich, daß die erste Hilfe nur dann im Betriebe gewährt werden darf, wenn die Art der Verletzung dies notwendig macht, der Heilbienerer aber nicht schnell genug geholt oder der Verletzte nicht schnell genug zur Verbandstelle gebracht werden kann (z. B. bei starken Blutungen). In allen anderen Fällen ist jede Behandlung im Betriebe verboten.

## Unfallstatistik.



In beistehendem Schaubild bringen wir die Unfälle von 1924 in Gegenüberstellung zu 1925 nach Stunden und Schichten geordnet. Die Tageskurve zeigt, daß von der ersten Stunde an die Unfallhäufigkeit steigt und in der Stunde von 10—11 ihren Höchststand erreicht, die Zeit, die wohl auch in den meisten Betrieben die Zeit der größten Arbeitsintensität bedeutet. Die Kurve fällt dann wieder und erreicht unter dem Einfluß der einstündigen Mittagspause ihren tiefsten Stand. Die Unfälle steigen dann wieder bis gegen 3 Uhr, erreichen dann eine Unterbrechung durch die Nachmittagspause und fallen dann gleichmäßig bis zum Schichtschluß. Im Gegensatz zur Tag-



schicht zeigt die Nachtschichtkurve einen gleichmäßigen Verlauf und eine auffallend geringe Unfallziffer. Letzteres ist wohl darauf zurückzuführen, daß in der Nachtschicht ein geringerer Verkehr zwischen den einzelnen Betriebsabteilungen stattfindet und dadurch die am häufigsten Unfälle verursachenden Vorgänge, wie sie beim Transport, Be- und Entladen von Lasten, Heben und dergl. vorkommen, wegfallen.

H — Zentrale für Unfallschutz der Dortmunder Union.

## Drinnen und Draußen.

### Männer wollen wir sein!

Männer wollen wir sein,  
in eigene Zeiten passen,  
nicht Erste bei Spiel, bei Wein,  
nein, zwischen dem Haber der Klassen  
säkulenlang über dem Alltag stehen,  
ihn zwingen, nicht ihm dienen,  
aus all der Wirrnis Wege erspähen  
und aufricht schreiten wie Hünen!

Gustav Fleischig.

**Vom Stromverbrauch.** Die vier größten öffentlichen deutschen Kraftwerke: Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerke, Reichselektrowerke, Sächsische Werke und das Werk Sachsen-Anhalt in Halle geben jährlich 2823 Mill. kWh, die drei kommunalen Werke Berlin, Vereinigte Westfalen, Märkisches Elektrizitätswerk jährlich 1112 Mill. kWh ab.

**Ein Riesenameisenhaufen.** Ein Riesenameisenhaufen befindet sich bei Wolfratshausen in Oberbayern. Er ist etwa 1,50 Meter hoch und mißt über 3 Meter im Durchmesser. Er ist immer noch im Anwachsen. Zwei Bäume, die in seiner Mitte stehen, bilden das „Rückgrat“, an dem er sich hinaufstürmt. Anscheinend wollen die Ameisen „auf die Bäume gehen“. Wieviel Ameisen mögen in solch einem Haufen wohnen?

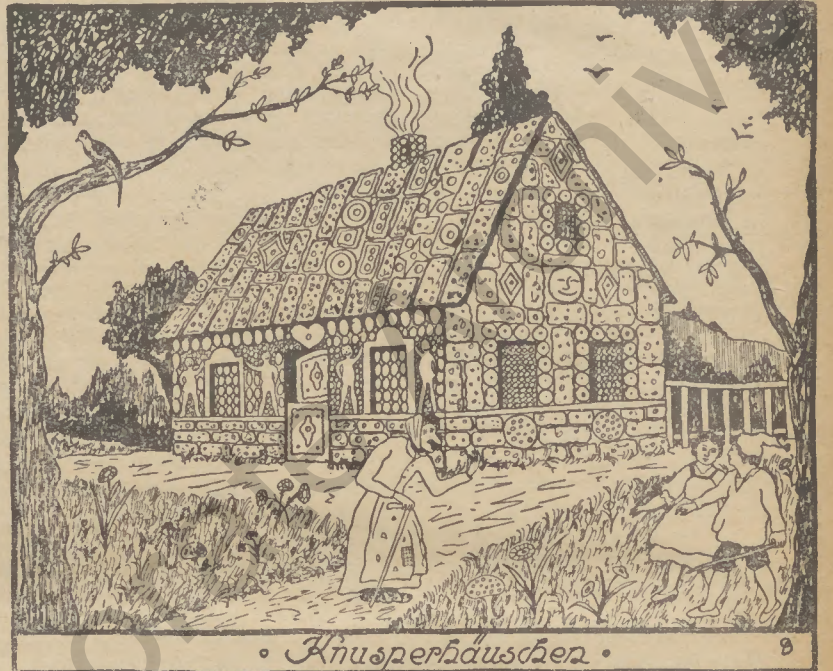
**Die erste Eisengrube in Französisch-Marokko.** In Französisch-Marokko wurde kürzlich nahe Tiflet die erste Eisengrube in Betrieb gesetzt; sie ist mit dem Hafen Rabat durch eine 50 Kilometer lange Bahn verbunden.

## Aus dem Reich der Frau.

### Neue Füßchen für Spieltierchen.

Ein beliebtes Spielzeug für unsere Kleinen an Regentagen sind die ganz kleinen Holztierchen (Pferde, Kühe, Schafe, Ziegen und auch neben manchen anderen Vögel, Tauben, Hühner). Da es sich um sehr billiges Spielzeug handelt, so ist der Kummer oft sehr groß, wenn die Tierchen nicht stehen wollen. Besonders das Federvieh zeigt die Neigung zum Umfallen.

Um diesem Uebel abzuwehren, habe ich von Plastilin, das ja überall zu haben und von den Knetarbeiten bekannt ist, kleine Kugeln ge-



formt, diese flach gedrückt und die Beinchen der widerspenstigen Tiere hineingesteckt. So vermag selbst das ungeschickte Händchen der ganz kleinen Spielenden das Täubchen aufzustellen, ohne daß es umfällt. Das Plastilin klebt sogar ein wenig fest am Tisch, was der Standhaftigkeit zugute kommt.

Unternehmungslustige Kleine werden allerdings diese weichen Füße des öfteren abmachen, aber bald lernen sie auch selber die Füße wieder anzufügen, außerdem ist das Spiel mit dem Plastilin schon ein Anfang zu dem beliebten Kneten, für Größere also schon der Anfang zu einer schaffenden Tätigkeit.

## Gartenbau u. Kleintierzucht.

### Ueber die Kaninchenhaltung in den Städten.



Ueber die Kaninchenhaltung in den Städten hat der preussische Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten unter Ges. Nr. IV 12275 an sämtliche Regierungspräsidenten einen bemerkenswerten Erlaß gerichtet, der ein bereites Zeugnis dafür ablegt, welche Bedeutung das Landwirtschaftsministerium der Kaninchenzucht, namentlich für die minderbemittelten Volkskreise beimißt. Der Erlaß, den wir auszugsweise wiedergeben, hat folgenden Wortlaut und wir empfehlen, auf diesen gegebenenfalls Bezug zu nehmen, falls den Kaninchenzüchtern von einzelnen Stadtverwaltungen für die weitere Haltung von Kaninchen in dieser oder jener Hinsicht Schwierigkeiten gemacht werden sollten:

„In den Kreisen der Kleintierzüchter ist Unruhe dadurch hervorgerufen worden, daß in letzter Zeit in einzelnen Städten die Haltung von Kleintieren innerhalb des Stadtgebietes verboten worden ist. In wesentlichen erstrecken sich diese Verbote auf die Kaninchenhaltung, und als Grund für die Maßnahmen wird die zunehmende Ratten- und Mäuseplage angeführt. Dieses Vorgehen gibt mir Veranlassung, auf die Bedeutung hinzuweisen, die der Kleintierzucht, insbesondere der Kaninchenhaltung, für die Angehörigen der minderbemittelten Volkskreise, namentlich in den Industriegebieten, zukommt. Wenn die Kaninchenhaltung auch nicht mehr die Rolle spielt, wie in der Kriegs- und ersten Nachkriegszeit, wo sie hauptsächlich auf die Fleischgewinnung eingestellt war, so hat doch auch jetzt noch die Kaninchenzucht eine große wirtschaftliche Bedeutung, wenn auch jetzt mehr die Fellverwertung in den Vordergrund tritt. Das wachsende Interesse für die von den Landwirtschaftsstämmen veranstalteten Pelzwerkstände, an denen fast ausschließlich Frauen und Töchter der Kaninchenhalter teilnehmen, läßt erkennen, daß die Wertschätzung der Kaninchenfelle allgemein im Zunehmen begriffen ist. Die Fellverwertung gibt aber auch der arbeitenden Bevölkerung in den Städten die Möglichkeit, bei Herstellung wärmerer Winterkleidung, die Felle der selbstgezüchteten Tiere zu verwenden. Auch die Viehzählung läßt eine Zunahme des Interesses für die Kaninchenhaltung erkennen. Die amtliche Viehzählung am 1. Dez. 1925 ergab in Preußen gegenüber der Viehzählung am 1. Dez. 1922 eine Zunahme von 46 885 Stück Kaninchen.

Soweit Mißstände in der Haltung der Kleintiere vorkommen, sind diese in der Regel nicht bei den organisierten Züchtern zu finden, sondern es sind Einzelfälle bei Tierhaltern, die nicht den anerkannten Vereinen angehören und denen das nötige Verständnis für die Pflege und Wartung der Tiere fehlt. In solchen Fällen werden Organisationen, wenn derartige Mißstände zu ihrer Kenntnis kommen, im eigenen Interesse eingreifen. Es wäre daher zu wünschen, daß die Polizeiverwaltungen, bevor sie allgemeine Anordnungen gegen die

Haltung von Kleintieren in den Städten erlassen, sich zunächst mit den örtlichen Züchterorganisationen in Verbindung setzen. Es wird dadurch eine wirksame Abhilfe der hervorgetretenen Uebelstände wohl in den meisten Fällen zu erzielen sein."

## Turnen und Sport.

### Vom Wandern im Winter.



Ueber das Wandern als solches ist schon viel geschrieben worden, doch längst nicht genug, um es zum Volkseigentum werden zu lassen. Wandern liegt im freisenden Blut, bedeutet Leben, Frische, Zurückgehen zur Natur und Sichfinden, da draußen in des Allgewaltigen Gärten.

Zu jeder Jahreszeit hat das Wandern seine besonderen Reize, in jeder bietet es Abwechslung und Erholung, aber das Wandern im Winter, wenn der Sturm glühende, feine Sternchen wirbelt, wenn auf den Hängen zottige Schneeyklopen sitzen, wie hingezaubert von der Willkür des Augenblids, ist doch am schönsten und — am gesündesten. Allerdings sind die Vorbedingungen zum Marsch andere, als in der warmen Jahreszeit.

Zunächst muß selbstverständlich schützendes Zeug angezogen werden. Damit soll nicht gesagt sein, daß nur Augen und Nasenspitze herausgucken sollen. Nein, eine warme Unterwäsche, ein derber Anzug — es braucht keine Sportgarnitur zu sein — ein Paar wasserdichte Schuhe und ein Rucksack mit Frühstück und Kleinigkeiten genügen vollauf. Wer durchaus nicht ohne Ballast auskommen kann, mag sich noch mit einem Wettermantel beladen. Hals frei! Handschuhe erst anziehen, wenn die Finger steif werden wollen, aber ich verleihe, daß die Fingerwärmer schon sehr bald überflüssig werden. Die Ohren heißt der Sturm nicht ab, und wer um sie bangt, reibe sie in der ersten Viertelstunde tüchtig, das Wundermittel hält den ganzen Tag vor.

Und nun: Marsch in die Welt hinaus, durch den schlafenden Geisterwald, vorbei am verschneiten Bach, durch das Weiße des harten Winters! Noch einmal so weit wird die Weiße da draußen, und wenn in diese Marschzeit leichtes Geflücke hineintänzelt, dann tanze mit, es kommt ja nicht darauf an, Gewalttaten zu machen, sondern sehen wollen wir, wie herrlich sich die Natur ihr Besten gemacht hat, jauchzen mit dem Sturm, der vergebens nach den Blättern ruft, und unseren Herzen etwas von der weihnachtlichen Weiße schenken.

Wer feste und geübte Beine hat, mag in die Berge krazeln. Sie sind den Wolken nah, sie tragen als Auserwählte das Schneegewand, gar festlich sehen sie aus, die gewaltigen Könige der Ebene. Man braucht nicht Kodel- oder Skisport zu treiben, um zu ihren Bewunderern zu gehören.

Wer wahlfrei ein einziges Blatt aus dem Bilderbuch des Malers Winter für sich herauschneidet, trägt es mit in den Alltag — er hat vom Schönen das Schönste gesehen.

Flehsig.

## Das schönste Weihnachtsgeschenk



für jeden Leser der „Hütten-Zeitung“ ist eine

### Sammelmappe

wie nebenstehend abgebildet.

**Kräftige Ausführung! Leinen-Rücken!**

Vorrichtung zum Einheften der einzelnen Nummern

**Preis: Mk. 1.30**

Unsere Zeitung erhält doppelten Wert, wenn sie regelmäßig eingehftet und aufbewahrt wird.

Bestellungen sind unter Angabe von Namen, Wohnung, Betrieb und Markennummer möglichst umgehend **bei den Zeitungs-Ausgabestellen** aufzugeben.

## Werks-Allerlei.

### Weihnachtsferien der Werkschule der Dortmunder Union.

Letzter Schultag: Donnerstag, den 23. Dezember 1926.

Schulbeginn: Dienstag, den 4. Januar 1927.

Die Werkschulleitung.

### Sterbegeld-Umlagekasse.

Am 30. 10. und 12. 12. 1926 starben die Mitglieder

Frau Heinrich Kaldenbach, Brückenbau, Anton Schulz, Stahlwerk.

Wir bitten von jedem Mitglied für weitere zwei Reservefälle Mk. 1.— einzuziehen und baldigst an das Hauptbüro abzuführen.

Die Vertrauenskommission: gez. L. Müller.

### Familiennachrichten der Dortmunder Union.

#### Geburten:

Einen Sohn: 30. 11. Helmut, Otto — Friedrich Wallmeier, Mechanische Werkstatt; 5. 12. Klaus, Franz — Franz Weinges, Hochofen; 7. 12. Werner, Paul — Johann Waschke, Maschinenbetrieb I; 8. 12. Heinz, — Heinrich Menning, Preshwerk.

Eine Tochter: 4. 12. Eva, Irene — Adalbert Bialkowski, Hochofen; 8. 12. Ingeborg, Anna — Heinrich Meier, Walzwerk.

#### Sterbefälle:

12. 12. Anton Schulz, Martinwerk; 10. 12. Johann Birner, Beschlagteilfabrik Rothe Erde.

### Familiennachrichten des Hörder Vereins.

#### Geburten:

Einen Sohn: 8. 12. Otto — Otto Wojtaczek, Hochofen-Maschinenbetrieb; 10. 12. Martin — Martin Stadl, Hochofenwerk; 11. 12. Theodor — Theodor Grunwald, Koferei; 14. 12. Herbert — August Peters, Hochofenwerk; 14. 12. Bernhard — Bernhard Lipinski, Koferei.

Eine Tochter: 3. 12. Luzie — August Raabe, Elektr. Abt.; 3. 12. Ingeborg — Konrad Wisemann, Hochofenwerk; 29. 11. Gertha — Stefan Gollet, Blechwalzwerk; 9. 12. Ida — Josef Glembocki, Koferei; 11. 12. Theresia — Lorenz Deutinger, Martinwerk.

#### Sterbefälle:

2. 12. Ehefrau August Rose, Lehlingswerkstatt; 3. 12. Sohn Rudolf — Gustav Brand, Elektr. Abt.

## Kleine Anzeigen.

### Zu verkaufen:

1 guterhaltene, einspielte **Mandoline** aus echtem Palisanderholz mit Etui, 1 fast neuer, wenig geiragener **Gehrock-Anzug** für mittlere Figur

**Hörde, Weissenburgerstr. 9, II. Etg.**

### Röhre-Apparat

mit einer Röhre (T.K.D.), Heiz- und Annodenbatterie billigst abzugeben. Auskunft: Pers.- u. Verw.-Abt. Hörder Verein.

### 3 Röhren-Apparat

mit eingebautem Detektor (empfangt fast alle europäischen Sender) zum billigen Preise von 25 — zu verkaufen.

**Schützenstraße 72, I. 1.** (Werkstelefon 541)

### 1 elektr. Hängelampe

für Wohnzimmer, billig zu verkaufen.

**Buschner, Torgauerstr. 2 IV.**

### Zu verkaufen:

1 ovaler polierter Sofatisch, 2 pol. Stühle, 1 eiserne Blumentisch, 1 Doppelpendel complet.

**Alexanderstr. 31 III.**

1 große

### Laterna magica

mit 40 Platten, billig zu verkaufen.

**Hörde, Schulstraße 26** I. Etg., links.

**Zahle wenn du gesund bist  
so hast du den Erfolg wenn du krank bist,**

### beim Unterstützungs-Verein Union.

Am Sonntag, den 9. Januar 1927, vormittags 10 Uhr, findet im Lokale Kersting (früher Böhler), eine

### Generalversammlung

statt. — Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder erforderlich. — Eintritt ist nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches gestattet. — Der letzte Zahlung im Dezember fällt aus. Das Krankengeld kann Freitag, 21. 12. von 5—6 Uhr abgeh. werden.

Der Vorstand.



## Weihnachts-Markt.

### Spielwaren

finden Sie in meiner

#### Sonder Ausstellung

zu bekannt

billigen Preisen

in

#### größter Auswahl

##### Einige Beispiele:

|                          |         |
|--------------------------|---------|
| Eisenbahnen mit          | Mk.     |
| gutem Uhrwerk . . .      | ab —.95 |
| Auto zum aufdrehen . .   | ab —.40 |
| Gespanne . . . . .       | ab —.95 |
| Schaukelpferde . . . .   | ab 6.95 |
| Schaukeistühle . . . .   | ab 4.95 |
| Fahrperde . . . . .      | ab —.25 |
| Puppen in viel. Ausfüh.  | ab .50  |
| Wolltiere mit Rädern . . | ab —.95 |
| Wolltiere . . . . .      | ab —.50 |
| Fahrglocken . . . . .    | ab —.25 |
| Teddy-Bären, Plüsch . .  | ab —.95 |
| Baukasten . . . . .      | ab —.60 |
| Laubsägegarnituren . .   | ab —.95 |
| Handwerkskasten . . .    | ab —.95 |
| Kegelspiele . . . . .    | ab —.60 |
| Gesellschaftsspiele . .  | ab .45  |
| Puppensportwagen . . .   | ab 3.25 |

und vieles andere mehr.

Besichtigen Sie meine Auslagen

Ferner praktische

#### Geschenkartikel

### Rosenberg

Bornstraße 116/118 und  
Missundestraße-Ecke

### Das schönste Weihnachtsgeschenk ist die Musik im Haus

Grammophone der Adler-Phonograph-Gesellschaft.

Schallplatten von 50 Pf. an. :: Ersatzteile.

Westdeutsche Musik-Zentrale \* Nur Friedhof 20  
Ecke Ruckelke / 1 Treppe / Günstige Zahlungen

#### Eine Umwälzung in der Radio-Technik

ist der neue Dreifachröhrenapparat von Dr. Loewe  
und Manfr. v. Ardenne zum Preise von Mk. 39,50  
An Reichweite, Lautstärke und Klangschönheit den  
teuersten Geräten überlegen.

#### Das schönste u. billigste Weihnachtsgeschenk.

Lautsprecherempfang ohne Hochantenne  
Täglich in Betrieb zu hören bei

Heinr. Neurath, Dortmund, Kaiserstr. 27

Ing.-Büro für Funktechnik, Telefon 6623.

#### Original la. Harzer Käse

allerbeste Qualität.  
Kiste mit 6 Stück 2.90  
Mk., 2 Kisten 5.40 Mk.  
franko Nachnahme.Harzer Käsefabrik  
Schatz & Sohn,  
Blankenburg (Harz) D.

#### Restaurant W. Schubert

Brunnen- u. Borsigstraßen-Ecke

Jeden Abend ab 6 Uhr:

#### Familien- Unterhaltungskonzert

Verkehrslokal aller Arbeiter,  
Beamten und Angestellten.

ff. Biere, Liköre und Speisen

#### Sprech-Apparate und Platten

Knaben-, Mädchen-, Damen-,  
Herren- und Kinder-  
**FAHRRÄDER**  
sowie sämtliche ErsatzteileWilhelm Rehbein G.m.b.H.  
Dortmund, Rheinische Str. 51 1/2 (Hof)

#### Schuhhaus L. Gans

Oesterholzstraße 81

Großes Lager sämtlicher Schuh-  
waren zu vorteilhaften Preisen.

Ausgabe von Rabatt-Marken Vemlinde.

Uhren, Gold- u.  
Eilberwaren  
Trauringe, Brillen  
eti.

Reparatur - Werkstatt

H. Hopfe

Brüdenstraße 3.

#### Berücksichtigen

Sie

unsere

Inserenten

#### Photographisches Atelier und Vergrößerungsanstalt

DORTMUND, Heroldstraße 15a, neben dem  
Josefshaus, Eingang GasseDas Atelier für den Minderbemittelten  
u. trotzdem nur Qualitätsarbeiten  
liefernd

\*

12 Postkarten von 4.50 M. an. 6 Kabinett-  
bilder von 10.- M. an. Werksangehörige  
1 größeres Bild gratis.

#### Das Weihnachts-Buch für den deutschen Jungen!

R. Elbershaus

#### „Hüter der Ehre“

Deutsche Jugend im Kampf um Frieden  
und Freiheit des Vaterlandes  
Ein Buch von freiwilligem Soldatentum  
Reich illustriertZum Preise von **Mk. 4.00**zu beziehen durch alle Buchhandlungen  
(Be-Vau-Verlag G. m. b. H., Düsseldorf)

#### Heizb. Aquarium

mit Tisch u. kl. Zimmerofen billig zu  
verkaufen oder tauschen.Näheres **Arnecke Str. 23 I** rechts  
oder Werkstelefon 281.Verkaufsstelle  
Sunderweg 28

## Union- Konsum- Anstalt

Verkaufsstelle  
Union - Vorstadt.Milch  
In FlaschenRhenser  
MineralwasserUnlonbler  
In Flaschen

### Für das Weihnachtsfest!

Baumschmuck, Weihnachtsmänner aus  
Schokolade, Marzipankartoffeln. Weih-  
nachtskartons mit Pralinen gefüllt, (Ge-  
brüder Stollwerk) Pfefferkuchen in  
allen Preislagen, Spekulationen, Hasel-  
nüsse, usw.In den Verkaufsstellen wird zur Zeit eine Rück-  
vergütung von 10% für das vergangene Halb-  
jahr gezahlt.Gebrannter  
Kaffee zu:  
M. 3.-, 3.70,  
4.20  
das Pfund